



CONSTANTIN LENDEL, HERMANN GROSS, HEINZ ANDREAS, BERND SCHREIBER

Wirtschaft kompakt

Basiswissen für die Schule



**WOCHEN
SCHAU
ÖKONOMIE**

© Wochenschau Verlag, Frankfurt/M.

Constantin Lendel, Hermann Groß,
Heinz Andreas, Bernd Schreiber

Wirtschaft kompakt

Basiswissen für die Schule

Constantin Lendel, Hermann Groß,
Heinz Andreas, Bernd Schreiber

Wirtschaft kompakt

Basiswissen für die Schule



**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© WOCHENSCHAU Verlag,
Dr. Kurt Debus GmbH
Frankfurt/M. 2022

www.wochenschau-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Umschlaggestaltung: Ohl Design
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
Titelbild: © lovelyday12 - stock.adobe.com
ISBN 978-3-7344-1412-1 (Buch)
E-Book ISBN 978-3-7344-1413-8 (PDF)
DOI <https://doi.org/10.46499/1891>

Vorwort

Ziel des vorliegenden Werkes „Wirtschaft kompakt – Basiswissen für die Schule“ ist, wirtschaftliches Grundlagenwissen kompakt und prägnant zu vermitteln. Dabei stehen die grundlegenden Theorien und Denkannehmungen der Wirtschaftswissenschaften im Vordergrund, sodass mit diesem Wissen auch die aktuellen wirtschaftlichen Ereignisse analysiert und bearbeitet werden können.

Das Werk strukturiert sich an den Akteuren des Wirtschaftskreislaufes, sodass es allgemein nachvollziehbar geordnet ist. Vorangestellt ist ein einführendes Kapitel mit wirtschaftlichen Grundlagen, das hilft, in die ökonomische Denkweise einzusteigen. Grafiken, Schaubilder und Tabellen unterstützen die Themen. Gerade in Kombination mit aktuellen Wirtschaftsmeldungen aus der Tagespresse kann somit Basiswissen für den Unterricht veranschaulicht werden. Jedem Kapitel folgt ein Fragenteil, der sich an den kompetenzorientierten Operatoren der Kultusministerkonferenz orientiert. Diese Fragen können dabei sowohl zum vertieften Lernen, als auch zum Vorbereiten von Klausuren genutzt werden.

Den Schüler*innen bietet sich dadurch zum einen die Möglichkeit, Stoff komprimiert nachzuschlagen, zu wiederholen und für Prüfungen zu vertiefen. Zum anderen können Lehrkräfte, die sich in das Thema Wirtschaft (ggf. fachfremd) einarbeiten wollen, dies mit dem vorliegenden Basiswissen in übersichtlicher und kompakter Form tun. Somit ist das Werk im Wirtschaftsunterricht, aber auch im Politikunterricht (Gemeinschafts-/Sozialkunde) einsetzbar.

Die Autoren hoffen, dass der Spagat zwischen umfangreichem Inhalt auf der einen Seite und knapper Übersichtlichkeit auf der anderen geglückt ist.

Für Anregungen und Verbesserungsvorschläge sind sie dankbar.

Inhalt

Vorwort	5
1. Grundlagen des Wirtschaftens	9
1.1 Bedürfnisse/Bedarf und Knappheit der Güter	9
1.2 Ökonomisches Prinzip	11
1.3 Wirtschaftskreislauf	12
1.4 Markt und Preisbildung	14
1.5 Geld und Geldwert	21
FRAGEN	28
2. Private Haushalte	31
2.1 Rechts- und Geschäftsfähigkeit	31
2.2 Vertragswesen	35
2.3 Verjährungsfristen	41
2.4 Verbraucherschutz	41
2.5 Privatsolvenz (Verbraucherinsolvenz)	43
2.6 Einkommen und Ausgaben privater Haushalte	45
2.7 Sozialversicherung	49
2.8 Altersvorsorge	53
FRAGEN	57
3. Das Unternehmen	59
3.1 Unternehmensgründung	59
3.2 Unternehmensziele	61
3.3 Betriebliche Produktionsfaktoren	65
3.4 Rechtsformen	67
3.5 Betrieblicher Leistungsprozess	71
3.6 Finanzen und Rechnungswesen	79
3.7 Marketing	87
3.8 Lohnformen	93
3.9 Mitwirkungsrechte, Betriebsrat, Gewerkschaften	98
3.10 Schutzgesetze	112
3.11 Berufe im Wandel	118
FRAGEN	123

4. Finanzsektor	127
4.1 Das Bankensystem in Deutschland	127
4.2 Börse	129
4.3 Zentralbanken und Währungssystem	131
4.4 Wirtschafts- und Finanzkrisen	135
FRAGEN	137
5. Staat	139
5.1 Freie Marktwirtschaft und Zentralverwaltungswirtschaft	139
5.2 Kennzeichen der sozialen Marktwirtschaft	142
5.3 Volkswirtschaftliche Produktionsfaktoren	143
5.4 Wirtschaftspolitische Ziele	146
5.5 Zielkonflikt, Magisches 4-/6-Eck	149
5.6 Konjunktur und Konjunkturpolitik	150
FRAGEN	157
6. Ausland	159
6.1 Theorien des internationalen Handels	159
6.2 Die Europäische Union	163
6.3 Aspekte der Globalisierung	174
FRAGEN	181
Stichwortverzeichnis	184

1. Grundlagen des Wirtschaftens

1.1 *Bedürfnisse/Bedarf und Knappheit der Güter*

Die Wünsche der Menschen, zum Beispiel nach Nahrung, Kleidung und Wohnung sind Ausgangspunkt wirtschaftlichen Handelns. Diesen Wünschen steht die Tatsache gegenüber, dass die meisten Güter knapp, also nicht unbeschränkt frei zur Verfügung stehen.

Persönliche Ansprüche

Im wirtschaftlichen Sprachgebrauch bezeichnet man das Empfinden eines Mangels, verbunden mit dem Wunsch, diesen Mangel zu beseitigen als **Bedürfnis**. Wir unterscheiden folgende **Bedürfnisarten**:

Nach der Dinglichkeit

- Existenzbedürfnisse (müssen zum Überleben erfüllt werden z. B.: Nahrung, Wohnung)
- Kulturbedürfnisse (entstehen, da Menschen in einer bestimmten Gesellschaft mit einer bestimmten Kultur leben, z. B.: Theater, Literatur, Fernsehen)
- Luxusbedürfnisse
(Wünsche, deren Erfüllung nicht als sehr wesentlichen angesehen werden, z. B.: Luxusauto, Yacht, teurer Schmuck)

Nach dem Bewusstsein

- Offene Bedürfnisse (Bedürfnisse, die der Mensch bewusst empfindet z. B.: Hunger, Durst)
- Latente Bedürfnisse (Schlummern im Menschen und werden erst durch äußere Einflüsse geweckt, z. B.: Werbung)

Nach der Art der Befriedigung

- Individualbedürfnisse (Bedürfnisse des Einzelnen, z. B.: Brot, Möbel, Urlaubsreise)
- Kollektivbedürfnisse (Bedürfnisse der Gesellschaft, z. B.: Bildung, medizinische Versorgung, Rechtssicherheit)

Das Einkommen und das Vermögen (=Kaufkraft) der einzelnen Menschen entscheiden darüber, ob sie ihre Bedürfnisse befriedigen können. Man bezeichnet den Teil der Bedürfnisse, für den Kaufkraft vorhanden ist, als **Bedarf**.

Güter

Güter nennt man alle Mittel, die die Bedürfnisse befriedigen. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, Güter zu unterteilen:

Nach ihrer Verfügbarkeit

- Freie Güter (sind im Verhältnis zu den Bedürfnissen reichlich vorhanden, z. B.: Luft, Sand in der Wüste)
- Wirtschaftliche Güter (sind knapp und müssen deshalb bewirtschaftet werden, z. B.: Butter, Autos)

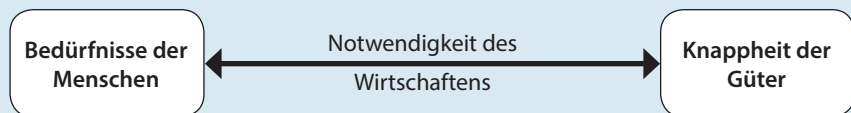
Nach Ihrer Art

- Sachgüter (Sind materielle Güter, z. B.: Kleider, Möbel)
- Dienstleistungen (Arbeitsleistungen und Einrichtungen werden bereitgestellt, z. B.: Handel, Banken)
- Rechte (sind immaterielle Güter, z. B.: Patente, Forderungen)

Nach ihrer Nutzung

- Verbrauchsgüter (werden im Privatbereich einmalig genutzt oder gehen bei der Produktion unter, z. B.: Butter im Haushalt oder Holz in der Möbelproduktion)
- Gebrauchsgüter (können im Privatbereich oder in der Produktion mehrmals genutzt werden, z. B.: Möbel im Privatbereich oder Maschinen in der Produktion)

Übersicht 1: Bedürfnisse – Güter



Quelle: eigene Darstellung

In diesem Zusammenhang muss der Begriff „**Homo Oeconomicus**“ (Wirtschaftsmensch) genannt werden. Mit diesem Begriff bezeichnen Wirtschafts-

wissenschaftler einen in der Wirtschaft handelnden Menschen, dessen einziges Ziel die Nutzenmaximierung, für den Konsumenten, oder Gewinnmaximierung für die Produzenten ist. Dabei geht man davon aus, dass er alle Informationen über Angebot und Nachfrage, Mengen, Preise und Produktionskosten hat. Da Menschen aber nicht nur rational nach wirtschaftlichen Kriterien handeln, sondern z.B. auch persönliche Präferenzen (Vorlieben) bei ihren Entscheidungen berücksichtigen, ist das theoretische Modell des Homo Oeconomicus nicht realistisch. Es bildet aber die Grundlage für viele Wirtschaftsmodelle.

1.2 *Ökonomisches Prinzip*

Die Kombination der Produktionsfaktoren bei der Herstellung der Güter erfolgt nach dem ökonomischen Prinzip (= Prinzip der Wirtschaftlichkeit). Dieses ökonomische Prinzip gibt es in zwei Ausprägungen und zwar als Maximal- und als Minimalprinzip.

Übersicht 2: Maximal- und Minimalprinzip

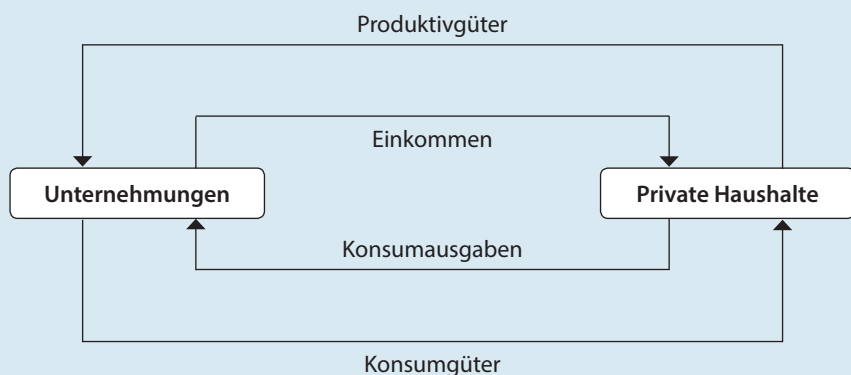
Maximalprinzip	Mit einem vorgegebenen Einsatz von Mitteln soll ein größtmöglicher (maximaler) Erfolg erzielt werden. Bsp.: Mit 30 Liter Benzin möglichst weit fahren.
Minimalprinzip	Ein bestimmter Erfolg soll mit dem geringsten (minimalen) Einsatz Von Mitteln erzielt werden. Bsp.: 100 km weit fahren mit möglichst geringem Benzinverbrauch.

Quelle: eigene Darstellung

1.3 Wirtschaftskreislauf

Die wirtschaftlichen Beziehungen der Wirtschaftssubjekte sind sehr komplex. Um sie besser verstehen zu können, bedient man sich einer vereinfachten Darstellung, eines Modells. In diesem Modell sind alle gleichartigen Wirtschaftssubjekte zu jeweils einer Gruppe zusammengefasst. Beim einfachen Wirtschaftskreislauf werden nur die Beziehungen zwischen der Gruppe der Unternehmungen und der privaten Haushalte betrachtet.

Übersicht 3: Einfacher Wirtschaftskreislauf

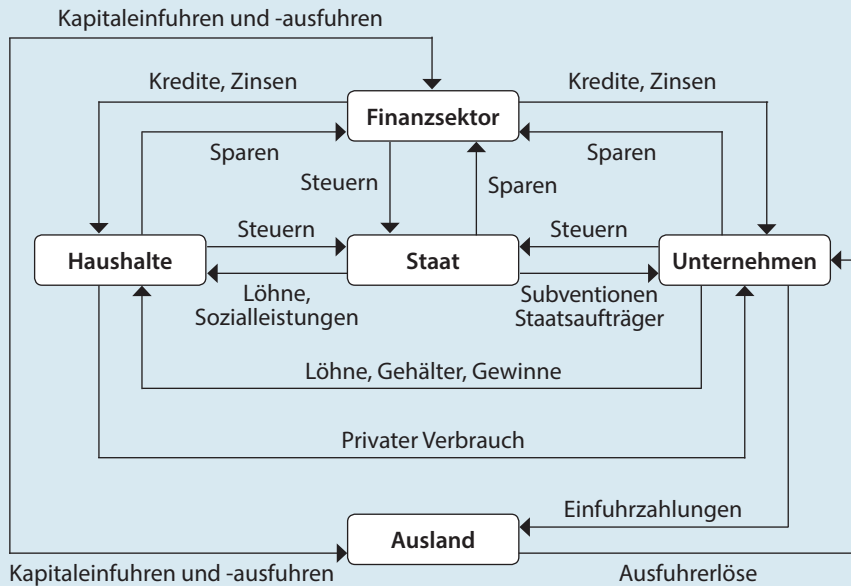


Quelle: eigene Darstellung

Nach Angaben des statistischen Bundesamtes belief sich das durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen der Privathaushalte in Deutschland 2019 auf 4794 €. Dabei waren die wichtigste Einnahmequelle die Einkünfte aus Erwerbstätigkeit mit 64 %. Durchschnittlich 3063 € im Monat stammten aus unselbstständiger und selbstständiger Tätigkeit.

Um das Gesamtgeschehen in der Wirtschaft darstellen zu können, muss der Wirtschaftskreislauf jedoch um die Bereiche Staat, Finanzsektor (z. B. Banken) und Ausland erweitert werden, sodass sich dann folgendes Bild ergibt:

Übersicht 4: Wirtschaftskreislauf



Quelle: eigene Darstellung

1.4 Markt und Preisbildung

Der Markt

Als Markt im wirtschaftlichen Sinn bezeichnet man den Ort und jede Situation, in der Güter getauscht werden oder ein Gütertausch angebahnt wird (so ist z. B. auch ein Telefongespräch, bei dem Güter angeboten bzw. nachgefragt werden, ein Markt). Das bedeutet, für einen Markt ist ganz entscheidend das Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage. Dadurch bildet sich der (Markt-)Preis für dieses Gut.

Marktfunktionen

In einem marktwirtschaftlichen System besitzt der Markt ganz bestimmte Funktionen, mit deren Hilfe auch die Frage „WAS wird WIE für WEN produziert“ beantwortet wird.

Übersicht 5: Marktfunktionen

Versorgungsfunktion	Der Markt soll eine optimale Versorgung der Bevölkerung gewährleisten.
Koordinationsfunktion	Mit Hilfe des Marktmechanismus soll ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage gefunden werden.
Preisbildungsfunktion	Durch relative Größe von Angebot und Nachfrage bildet sich auch der Preis des Tauschgegenstandes. Der Preis spiegelt somit die Knappheit eines Gutes wider (vgl. dazu S. 18 ff.)
Distributionsfunktion	Der Markt regelt auch die Verteilung (Distribution) der Güter. Das Angebot wird in Abhängigkeit von Kaufkraft und Präferenzen auf Wirtschaftssubjekte verteilt.

Quelle: eigene Darstellung

Markttarten

Bisher wurde immer nur von dem „Markt“ gesprochen. Schaut man aber genauer hin, dann existieren in einer arbeitsteiligen Wirtschaft eine Vielzahl unterschiedlicher Märkte. So kennen wir auch im Alltag und somit im alltäglichen Sprachgebrauch eine Differenzierung der Märkte:

- nach einem zeitlichen Faktor: Weihnachtsmarkt, Wochenmarkt, Maimarkt etc.
- nach den gehandelten Gütern: Baumarkt, Fischmarkt, Blumenmarkt etc.
- nach anderen Aspekten: Großmarkt, Flohmarkt, Supermarkt etc.

Auch die Volkswirtschaft kennt eine entsprechende Differenzierung, die sich allerdings auf den wirtschaftlich bedeutsamen Marktgegenstand bezieht. Dabei werden Marktarten häufig mit Marktformen verwechselt.

Übersicht 6: Marktarten

Gegenstand	Marktart
Güter	Gütermärkte Hier geht es um Sachgüter und Dienstleistungen. Häufig spricht man auch von Produktmärkten.
Produktionsfaktoren	Faktormärkte Hier geht es um die Produktionsfaktoren. Der wichtigste Faktormarkt ist der Arbeitsmarkt.
Geld/Kredit	Geld- und Kapitalmarkt Hier geht es um Geldkapital. Am Geldmarkt im engeren Sinn treten nur Zentralbank, Geschäftsbanken und große Wirtschaftsunternehmen auf. Gehandelt werden u.a. Bargeld und Wertpapiere mit kurzen Laufzeiten. Am Kapitalmarkt dagegen geht es um langfristige Kredite und Anlagen.

Quelle: eigene Darstellung

Vollkommener und unvollkommener Markt

Ein weiteres Unterscheidungskriterium der Märkte bezieht sich auf die qualitative Beschaffenheit. Man spricht hier dann von vollkommenen und unvollkommenen Märkten.

Ein vollkommener Markt muss ganz bestimmte Bedingungen erfüllen:

a. Homogenität der Güter

Das gehandelte Gut muss sachlich gleichartig (homogen) sein. Dies ist dann gegeben, wenn im Urteil der Nachfrager das Gut weder in Qualität noch in Aufmachung oder Verpackung unterscheidet.

b. Markttransparenz

Jeder Marktteilnehmer kennt alle Preisforderungen und Gebote der anderen Marktseite, d.h. alle Marktteilnehmer verfügen über alle Informationen des Marktgeschehens.

c. Keine räumliche Differenzierung

Käufer und Verkäufer befinden sich z.B. am selben Ort.

d. Keine zeitlichen Differenzierungen

Es gibt z.B. keine unterschiedlichen Lieferfristen, gleich schnelle Bedienung.

e. Keine persönlichen Differenzierungen

Verkäufer und Käufer dürfen keine „persönlichen“ Vorlieben haben (z.B. besondere Sympathie für einen Marktteilnehmer) und deshalb bereit sein einen höheren Preis zu bezahlen.

Sollte eine dieser Bedingungen nicht erfüllt sein, spricht man von einem unvollkommenen Markt. Schaut man sich die Realität an, dann haben wir in der Regel grundsätzlich unvollkommene Märkte. Eine Ausnahme bildet hier die Börse (siehe dazu Kap. 4.2, S. 129 ff.).

Marktformen

Ein weiteres Kriterium Märkte zu unterscheiden ist die Anzahl der Marktteilnehmer. Grundsätzlich werden sowohl auf der Anbieter- als auch auf der Nachfragerseite drei Grundformen des Marktes unterschieden:

Viele – Wenige – Einer

Polypol = Ein Gut wird von vielen Anbietern (mit geringen Marktanteilen) angeboten.

Oligopol = Ein Gut wird von wenigen Anbietern (mit großen Marktanteilen) angeboten.

Monopol = Ein Gut wird nur von einem Anbieter angeboten.

Nimmt man nun die Nachfragerseite mit hinzu, ergeben sich weitere Konstellationen

Übersicht 7: Monopol/Oligopol/Polypol

Nachfrager Anbieter	einer	wenige	viele
einer	zweiseitiges Monopol (z. B. Markt für spezielle Sonderanfertigungen)	beschränktes Angebotsmonopol (z. B. Markt für spezielle technische Geräte)	Angebotsmonopol (z. B. Zustellung von Briefen)
wenige	beschränktes Nachfragemonopol (z. B. Markt für Rüstungsgüter)	zweiseitiges Oligopol (z. B. Markt für Flugzeuge)	Angebotsoligopol (z. B. Markt für Kraftstoffe)
viele	Nachfragemonopol (z. B. öffentlicher Straßenbau)	Nachfrageoligopol (z. B. Markt für Obstverwertung)	zweiseitiges Polypol (z. B. Markt für Lebensmittel)

Quelle: eigene Darstellung

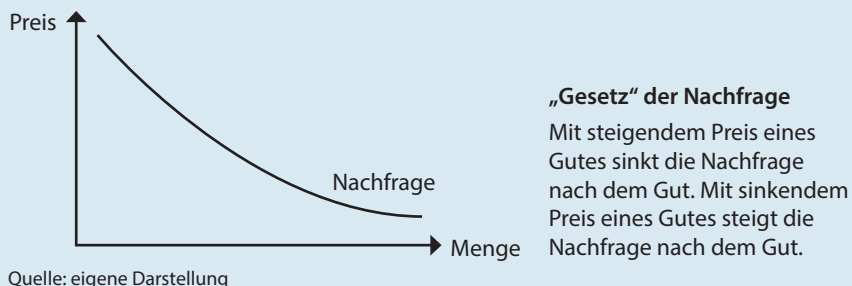
Eine weitere Unterscheidung könnte nun auch noch im Zusammenhang mit vollkommenen und unvollkommenen Märkten vorgenommen werden.

Preisbildung am Markt

Auf einem Wochenmarkt gibt es viele Nachfrager und viele Anbieter. Der Nachfrager = Käufer verhält sich normalerweise so, dass er bei einem hohen Preis weniger kaufen will als bei einem niedrigen Preis und dass seine Bereitschaft zu kaufen bei steigendem Preis eines Gutes sinkt, während sie mit sinkendem Preis zunimmt. Für die Gesamtnachfrage auf dem Markt müssen die Mengen der einzelnen Käufer addiert werden.

Daraus ergibt sich folgendes Bild für die Nachfrage:

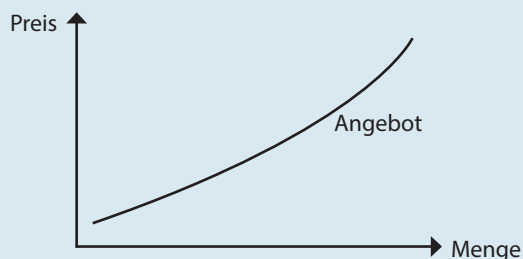
Abbildung 1: Die Nachfrage



Der **Anbieter = Verkäufer** verhält sich genau umgekehrt wie der Käufer, da er gegensätzliche Interessen hat. Er wird eine größere Menge bei steigenden Preisen anbieten, um seinen Gewinn zu steigern. Bei niedrigen oder sinkenden Preisen wird er jedoch weniger verkaufen wollen. Manche Verkäufer sind schließlich überhaupt nicht mehr bereit, zu einem sehr niedrigen Preis zu verkaufen.

Daraus ergibt sich folgendes Bild für das Angebot:

Abbildung 2: Das Angebot



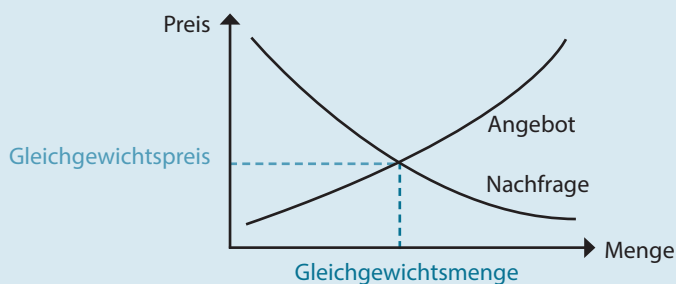
Quelle: eigene Darstellung

„Gesetz“ des Angebotes

Mit steigendem Preis eines Gutes nimmt das Angebot dieses Gutes zu. Mit sinkendem Preis eines Gutes nimmt das Angebot dieses Gutes ab.

Betrachtet man Angebot und Nachfrage zusammen, ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 3: Angebot und Nachfrage



Quelle: eigene Darstellung

Es ist zu erkennen, dass sich nur in einem Punkt, den man Gleichgewichtspunkt nennt, beide Kurven schneiden. Beim Gleichgewichtspreis kommen alle, die zu diesem kaufen und verkaufen wollen, zum Zuge. Es ist der Preis, zu dem die größte Menge verkauft werden kann. Man sagt, der Gleichgewichtspreis „räumt den Markt“. Zum Beweis nehmen wir an, es käme ein Preis zustande, der über dem Gleichgewichtspreis liegt: